

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Band: 77 (1983)
Heft: 3

Rubrik: Zu einem Leserbrief

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint zweimal monatlich.

Redaktion:

Erhard Conzetti, Kreuzgasse 45, 7000 Chur.
Regionen Graubünden und Tessin. Leitartikel,
Verbands- und Pro-Infirmis-Nachrichten.

Mitredaktoren:

Heinrich Beglinger (Koordinator)
Eisenbahnweg 87, 4125 Riehen.
Region Nordwestschweiz (BE, SO).

Elisabeth Hänggi, Schützenrainweg 50, 4125 Riehen.
Regionen Nord- und Nordostschweiz (BS, BL, AG, SH).

Markus Huser, Winkelriedstrasse 61, 6003 Luzern.
Regionen Innerschweiz, Oberwallis und
Gehörlosenbund.

Walter Gnos, Kornstrasse 7, 8603 Schwerzenbach.
Regionen Zürich und Ostschweiz (SG, TG, GL, AI, AR)
und Sportredaktion.

GEHÖRLOSEN- ZEITUNG



für die deutschsprachige Schweiz

Nr. 3
1. Februar 1983
77. Jahrgang

Offizielles Organ
des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und
des Schweizerischen Gehörlosensportverbandes (SGSV)

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen (SVG)

Zu einem Leserbrief

«In der Gehörlosenzeitung vom 15. Dezember 1982 lese ich unten auf Seite 179 ein Zitat: «Die Schaffung einer Unordnung zur Begründung einer neuen Ordnung kann nicht der Weg für einen Neuanfang sein.» Aus der Ansprache von Gemeinderat Alwin Brunner am Ustertag 1982. In diesem Zusammenhang interessieren mich folgende Punkte:

1. Was ist der Ustertag? Als Berner habe ich gerne eine Erklärung.
2. Aus welchem Zusammenhang heraus wurde das oben erwähnte Zitat genommen und in der GZ abgedruckt?
3. Warum wurde gerade dieses Zitat genommen?

In einer nächsten GZ lese ich gerne mehr zu meinen Fragen.» Die Antwort auf die Frage «Was ist der Ustertag?» kann man nur in nachfolgendem Zusammenhang geben.

Helvetik

nannte man die Zeit der Wende vom 18. ins 19. Jahrhundert. Diese Zeit stand unter dem Einfluss der grossen Französischen Revolution. Die damaligen Missstände in Frankreich führten zum Sturz des Königs. Das führte zu einer Herrschaft des Schreckens. Leute kamen an die Macht, die von Regierungen keine Ahnung hatten. Sie verstanden nicht, dass Ordnung die Voraussetzung guten Regierens ist. Wichtig war ihnen ihre Stellung oben und ihre Macht über das Volk. In der Schweiz sahen die führenden Politiker in diesen Ideen eine Gefahr für unser Land. Darum schuf der Basler Peter Ochs 1797 den ersten Verfassungsentwurf für die Helvetische Republik. Man wollte gegen drohende Gefahren aus dem Ausland eine starke, geeinte und freie Schweiz. Die politische Zeitung war ein Kind dieser Zeit. Damals wurde die Zensur, Kontrolle des Geschriebenen, aufgehoben und neben der Pressefreiheit auch die Versammlungsfreiheit eingeführt. Politische Parteien entstanden. Alle Bürger waren vor dem Gesetz gleich. Das war ein gewaltiger Schritt vorwärts. Bis dahin standen doch die Aristokraten, die Adligen, weit über den

Handwerkern und hoch über den Bauern. Die Städter fühlten sich mehr als die Landbewohner. Bürgergemeinden und Einwohnergemeinden wurden geschaffen. Die ehemaligen Untertanengebiete wurden selbständige Kantone. Die Handels- und Gewerbefreiheit wurde eingeführt. Man hatte noch weitere grosse Pläne, aber da fehlte es an den nötigen Mitteln. 1799 kämpften in unserem Lande russische und österreichische Truppen gegen französische. Wir erinnern an den russischen General Suworow. Das Suworow-Denkmal steht in der Schöllenschlucht im Kanton Uri. In der Folge wurde unser Land durch französische Truppen besetzt. Das führte zu einschneidenden Entbehrungen und zu einem Rückschlag in der gesunden politischen Entwicklung zu einer freien, unabhängigen Schweiz. Die inneren Auseinandersetzungen zwischen Unitariern und Föderalisten brachten die Eidgenossenschaft in schwere Krisen. Unitarier waren die Anhänger des Einheitsstaates, des Bundesstaates. Sie standen an der Spitze des Staates während der Helvetik. Die Föderalisten waren für den Staatenbund. Den einzelnen Kantonen sollte die Regierungsgewalt übergeben werden.

Die Mediation

In diese Unzufriedenheit, in dieses Durcheinander und in dieses Elend griff ein starker Arm ein. Es war Napoleon Bonaparte, französischer Konsul, wie er sich nannte.

Der helvetische Bundesstaat wurde aufgehoben. Die Tagsatzung blieb bestehen. Das heisst, die Abgeordneten der Kantone kamen periodisch zu ihren Sitzungen zusammen. Wir denken an unseren heutigen Ständerat. Die Orte der Tagsatzungen änderten. Die Regierungsgewalt ging zum grossen Teil wieder an die Kantone zurück. Die Schweiz wurde föderalistisch, also ein Staatenbund. Einige Kantone übernahmen helvetische Gesetze, andere ihre noch früheren, und dazu entstanden neue kantonale Gesetze. Die Versammlungs- und Pressefreiheit wurde beschnitten, aber auch die

Handels- und Gewerbefreiheit. Zu diesen Kantonen gehörte auch Zürich. Da hatten die Vertreter der Stadt in allen Behörden die Übermacht gegenüber den Vertretern des Landes. Im Volk fehlte es an einem selbständigen politischen Urteil. Durch das Auf und Ab, das Hin und Her ging der Mut und die Freude an einem Fortschritt verloren. Man blickte nach dem aufgehenden Stern Napoleon. Es war, wie wenn dieser Stern das Licht vom Rütli überdecken würde. Im nächtlichen Dunkel war da ein Meteor, ein «glühender Stern» vom Himmel gefallen. Im Februar 1804 war das Freiheitsdrama «Wilhelm Tell» vom Deutschen Friedrich Schiller fertiggestellt und im März in Weimar zum erstenmal aufgeführt worden. Das Drama ist ein Protest gegen jede Herrschaft und Diktatur: «Ans Vaterland, ans teure, schliesse dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen!», so sagt es der alte Attinghausen dem jungen Rudenz. Und weiter: «Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft. Dort in der fremden Welt stehst du allein, ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt!» Im gleichen Jahr 1804, da das Drama über die Bühnen lief, hatte Napoleon sich selbst zum Kaiser der Franzosen gekrönt. Napoleons Traum von der Weltherrschaft endete 1812 in den winterlich eisigen, russischen Ebenen.

Die Restauration

Restauration heisst hier Wiederherstellung des Altbewährten. 1814 wurde Napoleon zur Abdankung gezwungen und auf die Insel Elba verbannt. 1821 starb er dann als Verbannter auf der englischen Insel St. Helena.

Nochmals wurde unser Land von russischen, österreichischen und preussischen Truppen überschwemmt und besetzt. Im Wiener Kongress vom September 1814 bis im Juni 1815 wurde nach dem Sturz des französischen Kaisers Europa «neu geordnet». Die Schweiz blieb ein ziemlich loser Staatenbund. Ausserordentlich wichtig war: Die Schweiz mit ihren 22 Kantonen wurde am Wiener Kongress als neutrales Land erklärt. In Wien hoffte man, die Schweiz werde das konservative, folgsame Land bleiben, wie

Im Rückspiegel

Ausland

- Bei einem Grubenunglück in Polen fanden fünf Bergleute den Tod.
- In Iran wurde zur Zeit des Schahs misshandelt, gefoltert und hingerichtet. Khomeiny macht es nicht etwa besser. Sein ehemaliger Busenfreund und erster Regierungschef Bazargan fragt: «Was hat die Macht Khomeinys in fast vier Jahren bewirkt ausser Tod, Zerstörung, vollgestopften Gefängnissen und Friedhöfen, Arbeitslosigkeit, Armut und einer dunklen Zukunft?
- Der deutsche Bundespräsident Carstens hat den Bundestag aufgelöst. Neuwahlen sind auf den 6. März angeordnet.
- Zu den russischen Abrüstungsvorschlägen wird auch der Westen Stellung nehmen müssen.
- Der deutsche Bundeskanzlerkandidat Vogel weilte in Moskau.
- Die britische Premierministerin besuchte die Falklandinseln. Musste das wirklich sein?

Inland

- Der Rückreiseverkehr nach den Weihnachtsfeiertagen brachte auf den Autostrassen infolge von Schneefall, Eisregen und Regen einige Schwierigkeiten. Die Rettungsflugwacht flog rund 50 Einsätze.
- Am 1. Januar 1958, also vor 25 Jahren, erfolgten die ersten Sendungen für das Fernsehen. Von anfangs 31 000 Konzessionären stieg die Zahl auf über zwei Millionen. Ich zähle mich immer noch nicht zu ihnen!
- Der Gehalt von Fluor im Kochsalz zur Bekämpfung der Zahnfäule wird in der Schweiz um das Dreifache erhöht.

es die Urkantone zeigten. Durch den Beitritt der Schweiz zur «Heiligen Allianz» 1817 wurde diese Hoffnung noch bestärkt. Die «Heilige Allianz» war am Wiener Kongress entstanden. Der Hauptgedanke war Friede unter den durch Krieg und Revolution geschlagenen Völkern. Dieser Friedensbund hatte 56 Jahre Bestand bis zum Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges 1870. Der Völkerbund bestand dagegen nur 26 Jahre, von 1920 bis 1946. Er wurde dann von der UNO abgelöst. In unserem Zusammenhang gehört ein Wort unseres Historikers Georg Thüner: «Die Schweizer Freiheit wurde auf den Bauernhöfen geboren. Auf dem Einzelhof ordnete jeder freie Bauer an, was er für recht hielt. In der Dorfgemeinde aber ordnete er sich dem Recht unter, das er allerdings schon früh mitbestimmte. Das Schweizer Dorf ist bis heute der Jungbrunnen der Demokratie geblieben.»

Die Regeneration

Regeneration heisst Neubildung. Sie folgte 1830 der Restauration. Da sagt ein anderer Geschichtsschreiber: «Für die fortschreitende Entwicklung der Menschheit ist Napoleon von geringer Bedeutung. Er war nichts als eine vorübergehende Hemmung. Es waren Männer und Frauen, die sich um die schöpferische Aufgabe sammelten zum sozialen und politischen Wiederaufbau.» Wenn wir nachfolgend in diese Zeit hineinsehen, dürfen wir die sogenannte **mechanische Revolution** nicht übersehen. Im Herbst 1783 wurde der alte Traum der Menschheit, fliegen zu können, Wahrheit. Die ersten Menschen stiegen in Paris in einem Heissluftballon in die Luft. 1785 stand die erste Dampfmaschine in einer Baumwollspinnerei in England in Betrieb. Damit war der Weg frei für die Dampflokomotive und das Dampfschiff. 1825 fuhr die erste Eisenbahn in England. Die Spanischbrötlibahn zwischen Baden und Zürich freute und erschreckte die Schweizer 1847. 1819 überquerte das erste Dampfschiff den Atlantischen Ozean. Der Maschinenbau und die Herstellung von Schienen waren nur möglich dank dem Betrieb damals modernster Hochöfen. Die Einmann-Handwerkerbuden wurden grösser. Lehrlinge arbeiteten neben Gesellen und Arbeitern mit dem Meister. Zu all den verschiedenen und vielen Erfindungen musste nun das Studium des Verkehrs und der Handelswissenschaft treten. In vermehrter Masse rollte das Geld über die Grenzen hin und her. Der einzelne Mensch musste in der Gemeinschaft den Weg in dieser damaligen ganz neuen Welt finden. Auf diesem Weg schreiten wir alle heute noch dahin. Die mechanische Revolution brachte den Arbeitgeber und den Arbeitnehmer, den Herrn und den Arbeiter. Sie führte vom Fabrikler zum Kapitalisten. Wir finden Aristokraten und Bauern, Liberale und Konservative, Katholiken und Protestanten. Wir haben ein Volk, das mehr und mehr durch Versammlungen und durch Zeitungen orientiert sein wollte. Neben Zufriedenen findet man Unzufriedene, neben Reichen Arme. Mit dem geschilderten technischen Fortschritt war neben Freude auch Angst ausgesät worden.

Die Julirevolution 1830 in Paris

Sie war eine Revolution gegen ein in Saus und Braus lebendes Königshaus in Paris und führte zum Sturz König Karls X., der sechs Jahre auf dem französischen Thron gesessen war. Man warf ihm vor, er sei das Werkzeug der Jesuiten und der Aristokraten. Ihm folgte der sogenannte Bürgerkönig Louis Philipp. Er musste dann 1848 auch abdanken. In Paris hatte man 1830 Feuer ins Pulverfass geworfen. Auch in anderen Staaten stand da und

dort ein volles Pulverfass. Aber Feuer gab es nicht. Auch in der kleinen Schweiz war es so. Schon vor der Julirevolution in Paris verlangte die Landbevölkerung mehr Rechte, vor allem eine bessere Vertretung in Parlament und Regierung.

Der Ustertag am 22. November 1830

In der ganzen Schweiz fanden sogenannte Volkstage statt. Vor allem die Liberalen hatten in ihren Zeitungen und durch Flugblätter dazu aufgerufen. Überall verlangte man Verfassungsänderungen und Erneuerungen als Anpassung an die neue Zeit. Dabei ertönte überlaut der Ruf nach Gerechtigkeit. In fast allen Kantonen fanden solche Volkstage statt. Ein solcher war der Ustertag am 22. November 1830. Vorher hatte man fast den Weg zu friedlicher Verständigung gefunden, und man glaubte, eine Versammlung sei überflüssig. Die Grossratskommission wünschte, dass die Landschaft 106, Zürich 92 und Winterthur 14 Sitze bekommen sollte. Die Liberalen der Seegemeinden waren mit ihren Parteifreunden in der Stadt mit dieser Regelung nicht einverstanden. Sie wollten den Städten einen Drittel der Sitze im Grossen Rat geben und zwei Drittel den Landgemeinden. Man kam zu keiner Verständigung. So schrieb man die Volksversammlung nach Uster in den Zeitungen und Flugblättern aus. Gegen 10 000 Mann kamen auf dem «Zimiker» zusammen. Die Sitzverteilung im Grossen Rat sollte, wie von den Landgemeinden vorgeschlagen, festgesetzt werden. Man versprach dem Volke allerlei Erleichterungen. Das ermunterte die versammelten Männer, immer mehr zu verlangen. In lauten Zurufen kamen die Wünsche. Recht wollen wir, weniger Abgaben, weniger Steuern, herunter mit den Zinsen, Verbot der Webmaschinen! Da wurden viele Wünsche laute Forderungen. Es wurde Mässigung, Begrenzung verlangt. Man werde Mögliches schaffen, könne aber nicht Unmögliches tun. Das «Memorial von Uster», die Eingabe oder Bittschrift, wurde dann an den Grossen Rat gesandt. In der kommenden Volksabstimmung sprachen sich dann 40 503 für und 1725 gegen den neuen Verfassungsentwurf aus. Die Stadt erhielt nun 60 Grossratsitze und

Redaktionsschluss

Nummer 4: 31. Januar
Nummer 5: 12. Februar

Bis zu diesen Daten müssen die Manuskripte bei den Redaktoren sein.

Anzeigen für Nummer 4: Bis 4. Februar im Postfach 52, 3110 Münsingen